Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

16.11.1864 (No. 270)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 16. November.

Nr. 270. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Karlsruhe, den 15. November.

Ihre Großherzogliche Hoheit Frau Markgräfin Wilhelm erkrankte gestern plötzlich an einer Unterleibsentzündung in bedenklicher Weise.

Die Krankheitserscheinungen im Verlaufe der Nacht waren in hohem Grade Besorgniß erregend. Gegen Morgen trat jedoch einige Besserung ein.

Dr. Buchegger.
Dr. Meier.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 15. November.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht,

mit höchster Entschließung vom 10. d. Mts. an Stelle des Professor Chaton den Professor Friedrich Blatz am Gymnasium in Offenburg zum Kreis-Schulrath mit dem Wohnsitz in Waldshut zu ernennen;

ferner mit höchster Entschließung vom 14. d. Mts:

den Medizinalräthen Dr. Schweig und Dr. Volz den Charakter als Obermedizinalrath zu verleihen;

dem Regierungsrath Dr. Rau bei der Zentralstelle für die Landwirthschaft dahier und dem Professor Fuchs zu Heidelberg, diesem unter gleichzeitiger Charakterisirung als Medizinalrath, die Funktion von ordentlichen Mitgliedern des Obermedizinalraths, „Abtheilung für Veterinärangelegenheiten", zu übertragen.

Durch Allerhöchste Ordre vom 12. d. Mts. erhält der Portepeefähnrich Ernst von Hennings im Jägerbataillon die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Armeekorps.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† **Kopenhagen**, 15. Nov. „Dagbladet" vernimmt, daß die Regierung am Schlusse dieser oder im Anfang der nächsten Woche einen Verfassungsreform-Vorschlag vorlegen werde, nachdem zuvor eine Gesetzvorlage, betreffend die Ausschließung der schleswig'schen Mitglieder und die damit verknüpfte Aenderung der November-Verfassung, eingebracht worden sei.

London, 14. Nov. (W. T.-B.) Der deutsche Pastor Dr. Kappel erklärt: Müller habe ihm auf dem Schaffot unmittelbar vor der Hinrichtung seine Schuld mit den Worten gestanden: „Ich habe es gethan."

Deutschland.

Koburg, 14. Nov. (A. Z.) Die offiziöse „Koburg. Ztg." meldet: Für den definitiven Austritt des Hrn. Francke ist Bezirksdirektor v. Schwendler von Eisenach zum Chef des hiesigen Ministeriums designirt.

Dresden, 13. Nov. Die dem „Dresden. Journ." entnommene telegraphische Nachricht, daß die Kommission zur Unterstützung der Rendsburger Besatzungsangelegenheit am 15. d. in Kiel zusammentreten werde, ist in einer Kieler Korrespondenz des genannten Blattes enthalten und lautet vollständig: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird die Kommission zur Untersuchung der Rendsburger Besatzungsangelegenheit, zu welcher jede der vier Exekutionsregierungen einen Bevollmächtigten ernannt hat, demnächst ihre Thätigkeit beginnen und am 15. d. M. in unserer Stadt zusammentreten. Die bisherige Verzögerung des Zusammentritts findet darin ihre Erkärung, daß der k. preußische Oberst v. Stiehler, welcher als Bevollmächtigter Preußens fungiren wird, auch bei den Friedensverhandlungen in Wien verwendet worden ist."

Hamburg, 14. Nov. (Fr. J.) Behufs Ueberwachung der laut Vereinbarung mit der Berliner Bahngesellschaft innerhalb der Zeit vom 21. Nov. bis 2. Dez. heimzutransportirenden Oesterreicher verlegt Gablenz noch in dieser Woche das Hauptquartier hieher; gegen Ende des laufenden Monats geht derselbe mit der Brigade Piret nach Wien.

Kiel, 11. Nov. (Kiel. Ztg.) Der Herzog empfing heute Mittag eine Deputation der hiesigen städtischen Kollegien, bestehend aus dem Bürgermeister Thomsen und dem Bürgerworthalter Kruse, welche ihm nachfolgende, in einer gestern stattgehabten Sitzung beschlossene Adresse überreichten:

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herr! Ew. Hoheit bitten die Kieler Stadtkollegien ihre Gefühle bei dem nun wieder gewonnenen Frieden ausdrücken zu dürfen. Das lange vergeblich erstrebte Ziel ist endlich erreicht; das unselige Band, welches die Herzogthümer Schleswig-Holstein an Dänemark knüpfte, ist vollständig gelöst, sie sind damit dem Zustand der Erniedrigung und Schmach, den sie so lange haben ertragen müssen, entrückt und in der freien Entwicklung ihrer geistigen wie materiellen Interessen nicht mehr gehemmt. Dieser binnen Jahresfrist errungene Erfolg stimmt alle Herzen zur Freude und verpflichtet die Bevölkerung zu innigem Dank gegen die deutschen Großmächte und die tapfern Truppen derselben. An das Gefühl der Freude und des Dankes knüpft sich die zuversichtliche Hoffnung, daß nunmehr auch die Hindernisse bald schwinden werden, welche der Wiedervereinigung der Herzogthümer zu einem Staat durch die Anerkennung Ew. Hoheit als unseres Herzogs bisher entgegenstanden. Wie diese Anerkennung abseiten der schleswig-holsteinischen Bevölkerung längst erfolgt ist, so haben auch die deutschen Großmächte und der Deutsche Bund Europa gegenüber bereits erklärt, daß Deutschland in Ew. Hoheit den berechtigten Erben dieser Lande erblicke, dem die Anerkennung des Bundes gesichert sei. Die von anderer Seite unerwartet erhobenen Erbansprüche stehen mit dem Rechtsbewußtsein des Landes im Widerspruch. Das Land hält fest an dem Erbfolge-Recht Ew. Hoheit; in diesem Recht erblickt es seine Rettung, in ihm weiß es die Verbindung mit Deutschland, für welche es Jahrhunderte lang gekämpft und gelitten hat, am besten gesichert. Die Einleitung geeigneter Schritte, um den so erwünschten Anschluß der Herzogthümer an Deutschland und zunächst an Preußen in einer Weise herbeizuführen, die einerseits die Selbständigkeit des Landes dauernd sicherstellt, andererseits dem Ganzen zum Nutzen gereicht, überlassen wir vertrauensvoll dem Ermessen Ew. Hoheit. An uns aber ist es, unverbrüchlich zu halten an Dem, was wir als Recht erkannt haben. Und daher bitten wir schließlich, die ehrfurchtsvolle Versicherung zu genehmigen, daß unsere Treue, wie bisher, so auch in Zukunft Ew. Hoheit und keinem Andern gehören wird. — Kiel, 10. Nov. 1864. Die Stadtkollegien.

Der Herzog erwiederte ungefähr Folgendes:

Der Abschluß des Friedens hat; wie Sie, so auch mich mit Dank erfüllt; zunächst gegen Gott, dessen waltende Hand sich im Lauf dieses Jahres sichtbarlich offenbart hat; dann vor Allen gegen die beiden mächtigen Monarchen, welche für das Recht des Landes ihre siegreichen Heere entsandt und die Waffen erst dann niedergelegt haben, nachdem durch glänzende Thaten das volle Recht des Landes gegen Dänemark erstritten war. Der Dank gegen dieselben und das Gedächtniß jener braven Truppen möge in diesem Lande nie erlöschen. Preußens edler König hat sein Wort, „die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist", Hand in Hand mit seinem erhabenen Verbündeten hier zur That werden lassen, und Europa hat in London gesehen, daß Deutschland im Stand ist, sich zu einigen und sein Recht nach allen Seiten hin zu wahren. Die Kraft der Herzogthümer, bisher gegen sie selbst und Deutschland gewandt, ist jetzt ihnen und dem deutschen Vaterland wiedergegeben. Die öffentlichen Einrichtungen können künftig auf das eigene Interesse des Landes gegründet werden. Der Kirche und Schule ist schon jetzt der Friede wiedergegeben. Gottesfurcht und deutsche Bildung werden den Wohlstand und die feste Ordnung der Verhältnisse sichern und erhöhen. Die Herzogthümer werden aber in Zukunft nicht ausschließlich auf sich selbst zu sehen, vielmehr sich stets vor Augen zu halten haben, was sie dem Gesammtvaterland und zunächst Preußen schuldig sind. Was das Land nach dieser Seite hin an Opfern zu bringen hat, liegt in seinem eigensten Interesse. Vor Allem können die Herzogthümer, wenn sie die Gunst ihrer Lage und die Kraft ihrer seetüchtigen Bevölkerung für die norddeutsche Seemacht, deren Wimpel jetzt in diesem Hafen wehen, verwenden, Großes leisten, aber auch kein deutscher Staat bedarf mehr als Schleswig-Holstein der maritimen Sicherung. Die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit des Landes gegen Dänemark wird künftig unser hauptsächliches Augenmerk sein müssen. Die Gründe, auf welche die von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg erhobenen Erbansprüche sich stützten, waren mir bisher nicht bekannt. Nachdem ich dieselben kennen gelernt und gesehen habe, daß sie keine neue Thatsachen enthalten, stehe ich nicht an, die Ueberzeugung auszusprechen, daß mein Recht in kurzer Frist allseitig Anerkennung finden wird. Für die Gefühle, welche Sie mir persönlich ausgesprochen haben, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank. Die vielfachen Beweise der Treue und Hingebung, welche mir seit meiner Rückkehr auf den heimathlichen Boden zu Theil geworden sind, haben bisher mir die Erfüllung meiner Pflichten erleichtert und werden mir auch ferner die Kraft geben, auszuharren. Seien Sie versichert, daß ich dieser Gesinnung stets eingedenk bleiben werde, und daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als das Glück des Landes. Möge der Allmächtige die Segnungen des Friedens den Herzogthümern für immer bewahren!

Berlin, 12. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Am heutigen Tage ist der Austausch der Ratifikationsurkunden des unter dem 12. Okt. d. J. hierselbst abgeschlossenen Vertrags, betreffend den Beitritt Bayerns, Württembergs, des Großherzogthums Hessen und Nassau's zu den Zollvereinigungs-Verträgen vom 28. Juni und 11. Juli d. J., auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bewirkt worden.

◇ **Berlin**, 14. Nov. Die neueste Nummer der Zeitschrift des königl. statistischen Bureau's bringt vom Geh. Rath Dr. Engel einen Artikel über das Wesen und den Zweck der mitteleuropäischen Gradmessung, sowie einen ausführlichen Bericht über die kürzlich hier in Berlin abgehaltene erste allgemeine Konferenz von Bevollmächtigten der Staaten, welche an dieser Gradmessung betheiligt sind. — Das heutige Blatt des „Staatsanzeigers" veröffentlicht ein am 10. Nov.

---

*Kg. Räthsel über Räthsel.

(Fortsetzung aus Nr. 268.)

Die Unbekannte legte ihr die Hand auf den Arm wie um ihr Stillschweigen aufzuerlegen, deutete aber mit der andern, wie Fräulein Tiffany zum Mitgehen einladend, vor sich hin. So sah die Jungfer Marianne aus der Entfernung aufpassend, die Vier in den Baumgang verschwinden.

Noch eine Minute — und ihre Gebieterin kam zurückkehrend zum Vorschein; doch mit so sonderbarem und unsicherem Schritt und so ganz ungewöhnlicher Haltung, daß Marianne hastig ihr entgegenlief. Zu Mariannens Bestürzung und Verwunderung beachtete sie Fräulein Tiffany ganz und gar nicht, sondern schwankte, wie im Taumel, heimwärts, die Augen stier, das Gesicht aschfarbig, die Hände wild herumfahrend wie in verzweifeltem Bestreben, einen unsichtbaren Angreifer abzuwehren.

„Gräßlich, gräßlich!" war Alles, was ihre erschreckte Dienerin als Antwort auf ihre wiederholten Fragen aus ihr herauszubringen vermochte.

Zu Hause angelangt, begab sich Fräulein Tiffany alsbald in ihr Gemach, verschloß die Thür, und verblieb in strenger Abgesperrtheit bis zum Abend. Dann klingelte sie Mariannen und ertheilte ihr gewisse Weisungen für morgen, welche des jungen Frauenzimmers Verwunderung und Bestürzung auf den höchsten Grad trieben.

Am nächsten Tag zeigte sich ein Anschlag am Vordergarten, mit der Anzeige von der Vermiethung dieser wünschenswerthen Landwohnung, mit oder ohne Möbel, auf unbestimmte Zeit, mit augenblicklichem Bezug.

Den zahlreichen Nachfragenden wurde die Antwort, Fräulein Tiffany sei an das Krankenbett einer Verwandten gerufen, die — obwohl nah' im Grad, doch ziemlich viele Grade entfernt, das heißt — in Australien wohnhaft war. Demzufolge ließ sich Fräulein Tiffany's Rückkehr so schnell nicht erwarten.

Abgereist war Fräulein Tiffany jedenfalls, wirklich und wahrhaftig, an dem Morgen, und die ganze Erklärung dieses urplötzlichen Entschlusses fand sich lediglich in den folgenden wenigen, an eine vertraute Freundin gerichteten, brieflichen Zeilen:

„Lebe wohl, liebste Sophie. Schönes und Gutes allen Freundinnen. Meide Mournivale. Hüte Dich vor Neugier. Suche mehr nicht zu erfahren.

Deine unglückliche Freundin,
Therese."

Das Aufsehen und den Lärm, welche dieses Ereigniß in dem Gemeinwesen von Groß- und Klein-Covey verursachte, will ich weiter nicht ausmalen. Ich habe es nur mit Thatsachen zu thun, und so gedenke ich denn, als nächster Thatsache (mit Uebergehung zahlloser unbeglaubigter Gerüchte über das Treiben der Familie in Mournivale) eines Besuchs, den der Verwalter Harper eines Abends meinem Freund Karlchen Tincture machte.

Harper, von Natur ein frischer herzhafter Mann und von freier offener Rede, sah jetzt ängstlich und bekümmert aus und sprach so stockend und verwirrt, daß Tincture ihn nicht begriff.

Er entschuldigte sich wegen seines Kommens zu so später Stunde — halb Zehn — aus dem Grunde, weil er nicht wünsche, daß man um seinen Besuch wisse, knüpfte sogleich ein blaues Sacktuch auf, das er in der Hand trug, und legte etwas auf den Tisch, das so ziemlich wie eine halbe kalte Apfeltorte aussah.

„Ich möchte Sie bitten, Herr Tincture," sagte er, „so gefällig zu sein und Das zu untersuchen und mir zu sagen, ob Das ein Essen für einen Christenmenschen ist? Ist's, nu dann gut; ist's aber nicht, nu dann habe ich noch 'was weiter's zu sagen."

Tincture hieß ihn niedersitzen, und zog sich in sein Laboratorium zurück, wobei er, auf einen Gedanken der ihm beifiel, nach mir schickte, der zufällig den Abend in seiner Nachbarschaft zubrachte. Miteinander analysirten wir die Speise und mit Anwendung der üblichen Reagentien entdeckten wir denn das Vorhandensein eines gewissen Pflanzengifts, stark genug, um ein Dutzend Menschenleben zu zerstören.

Als Harper Das hörte, wurde er so weiß und übel, daß Karlchen ihm ein Glas Cognac eingeben mußte, worauf der gute Rentmeister seine Geschichte mit der erschreckenden Kunde anhob, daß das fragliche Backwerk nebst zahlreichen andern, ähnlich gewürzten, Leckereien den täglichen Küchenzettel in Mournivale ausmach'te.

Schon lange — ja eigentlich seit der Ankunft der Familie — war dem Verwalter von Zeit zu Zeit ein merkwürdiges Verfahren an Morgan le Fay aufgefallen. Jedes Gericht, ob von ihr selbst oder von den Gehilfinnen bereitet, bekam eine leichte Zuthat, bald in flüssiger, bald in gepülverter Gestalt, wozu die Materialien aus einer Art, in der Mauer angebrachtem, Schrank geholt wurden, der eine kleine, aber starke metallene Thür hatte, zu der Morgan le Fay den Schlüssel immer verwahrte. Diese Ceremonie, obwohl nicht gerade verstohlen verrichtet, schien doch immer mit einem gewissen Grad von Geheimwesen umkleidet. Es war Küchensitte, so wenig als möglich darauf Acht zu geben; Harper konnte sich aber doch nicht enthalten, zu bemerken, daß jedes Gericht, nachdem es diese seltsame Zubereitung durchgemacht hatte, mit einer fast andächtig ehrfürchtigen Achtung und Zärtlichkeit betrachtet, mit der äußersten Vorsicht angefaßt und getragen und, wenn angegessen von der Tafel zurückgekommen, von der Oberpriesterin Morgan le Fay in ein eigens dazu hergerichtetes Behältniß gethan wurde, um nie wieder zum Vorschein zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

— In Ancona kam unlängst bei der Vorstellung von „Macbeth" durch die Nachlässigkeit des Theatermeisters der komische Fall vor, daß anstatt des Geistes — Macbeth selbst, der zufällig auch auf einem Versenkungsbrett stand, in die Unterwelt fuhr. Das Publikum lachte aus vollen Kräften, der Geist jedoch behielt Geistesgegenwart genug zu einer Improvisirung und begrüßte den rasch wieder nach oben Beförderten mit den Worten: „Macbeth, Du hast die Unterwelt gesehen, fürchte sie nun!" — und verschwand. Ein anhaltender Applaus belohnte das gewandte Extempore.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

von Sr. Maj. dem König vollzogenes Statut, betreffend die Stiftung einer Kriegs-Denkmünze für den Feldzug von 1864. Wie das Statut besagt, hat der König im Verein mit seinem hohen Verbündeten, dem Kaiser von Oesterreich, beschlossen, zur Erinnerung an den beendigten Kampf gegen Dänemark eine Kriegs-Denkmünze zu stiften. Die Denkmünze besteht für Kombattanten aus Bronze eroberter dänischer Geschütze, für Nicht-Kombattanten aus Stahl, und zeigt auf der Vorderseite die Namenszüge beider Monarchen mit den darüber befindlichen Kronen. Dieselbe wird an einem schwarzen, von einem weißen und einem gelben Streifen durchzogenen Band auf der Brust getragen. Diese Denkmünze erhalten alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, sowie alle Militärärzte, Geistlichen und Beamten, welche vom 1. Febr. an bis zum 2. Aug. d. J. in dienstlicher Funktion die südliche Grenze von Holstein überschritten, oder zu den des Krieges wegen in Dienst gestellten Schiffsgeschwadern gehört haben. — Se. Maj. der König empfing heute Vormittag u. A. den bisherigen Kommandanten von Mainz, Generalleutnant v. Oelrichs, welcher zum Gouverneur von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt worden ist. — Der König wird morgen früh um 7 Uhr in Begleitung der königl. Prinzen mit einem Extrazug nach Wittenberge abreisen, um in Folge einer Einladung des Hrn. v. Jagow-Aulosen in dessen Jagdrevier Garbe an einer Fasanenjagd Theil zu nehmen. Im Gefolge Höchstdesselben wird sich auch der Ministerpräsident v. Bismarck befinden. Se. Majestät trifft morgen Abend um 11 Uhr hier wieder ein.

Berlin, 14. Nov. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Vorgestern ist, wie verschiedene Blätter melden, eine Depesche von hier nach Wien abgegangen, in welcher Antwort auf die Propositionen ertheilt wird, welche von Wien aus in Bezug auf die Frage wegen Abschluß eines Handelsvertrages und einer zukünftigen Zolleinigung zwischen dem Zollverein und Oesterreich gestellt worden sind. Allem Vermuthen nach ist dieselbe in den freundschaftlichsten und zuvorkommendsten Ausdrücken abgefaßt und gibt alle Zugeständnisse, die preußischer Seits irgend möglich sind.“

Wien, 12. Nov. Erzherzog Rainer eröffnete die heutige erste Sitzung des Herrenhauses mit der Mittheilung, daß der Kaiser den Fürsten Auersperg zum Präsidenten, und Grafen Kuefstein zum Vizepräsidenten des Herrenhauses für diese Session des Gesammt-Reichsraths ernannt habe. Fürst Auersperg hält sodann seine Antrittsrede. Er sagt u. A.:

Am Schlusse der letzten Session hatten wir Gelegenheit, die herrlichen Waffenthaten unserer Armee zu bewundern, und heute können wir wieder die glänzenden Erfolge unserer heldenmüthigen Truppen und ihrer ausgezeichneten Führung rühmen. Ich bin wohl im Rechte, die Bilder dieser ruhmvollen Waffenthaten in Ihre Erinnerung zu bringen, denn diese Rückblicke erheben die Gedanken an die Macht des Kaiserstaats und bezeichnen unzweideutig und unübertroffen die Treue und Hingebung der tapferen Völker Oesterreichs. Treu dem Kaiser und voller Hingebung für das große Vaterland, das sind die Losungsworte, mit welchen die Mitglieder dieses hohen Hauses tagen. Das ist die Mitgift, welche Sie aus dem engern Vaterlande mitbringen, und hier im Kreise gleichbewährter Patrioten zum Nutzen und Frommen des Kaiserreichs bewahren. Das Herrenhaus betritt auch in dieser Session das parlamentarische Gebiet mit dem lebhaften Verlangen, eine befriedigende Regelung des Staatshaushalts und eine entsprechende Verbesserung in der Gesetzgebung zu erreichen. Es geht mit unbefangenem Urtheil an die Lösung der ihm vorgelegten Gesetzoperate, und wird immer Alles befürworten, was das Interesse des Gesammtstaats und der Aufschwung der einzelnen Länder fordert. Die Vaterlandsliebe im unzertrennlichen Zusammenhang mit wahrer Loyalität bildet den Werthmesser unserer Verhandlungen. Dieses Gefühl und diese Hochschätzung bedingt auch Zugeständnisse an die gegentheiligen Anschauungen. Einberufen zur Berathung des öffentlichen Wohls gehen wir mit Gott und festem Muth an unsere erhabene Mission.

Redner schließt mit einem Hoch auf den Kaiser; die Versammlung stimmt dreimal ein.

Im Haus der Abgeordneten nahm Staatsminister v. Schmerling das Wort: „Se. Maj. der Kaiser hat den Hrn. Dr. Leopold Ritter v. Hasner zum Präsidenten, und die HH. Ritter v. Hopfen und Comes Schmidt zu Vizepräsidenten des Hauses der Abgeordneten des nach dem Patent vom 19. Oktober einberufenen Reichsraths zu ernennen geruht, und ich darf an die genannten Herren die Bitte richten, ihr Amt anzutreten.“ Präsident Dr. v. Hasner begrüßt das Haus in langer Rede, die sich zu einem förmlichen Programm innerer und äußerer Politik gestaltet.

Wir entnehmen derselben nachfolgende Stelle:

Das, was dem großen Karl ein Jahrtausend früher zu dauernder Bildung zu bringen nicht gelungen ist, das, glaube ich, werden die Epigonen kaum zu versuchen wagen. Von Preußen droht Deutschland sein Chäronea und sein Philippi nicht. Oesterreichs Schwerpunkt liegt noch lange nicht in Ofen, aber Deutschlands Schwerpunkt liegt noch lange nicht in Berlin, und so glaube ich, daß, wie wir mit Rücksicht auf Deutschland keine unmögliche Politik verfolgen dürfen, wir auch keine zu fürchten haben. Wenn aber Preußen den Leib seiner Rüstung zu erweitern, sich einen Saum an sein Kleid anzufügen gedächte — und von solchen begreiflichen Wünschen bis zu ihrer Erfüllung gibt es noch so manchen Schritt —, so kann dies für uns eine Frage des Rechtes sein als Mitglieder des Bundes, und wir haben weder ein Interesse noch eine Befugniß, dieses Recht zu beugen. Aber was das politische Maß der Frage anbelangt, so glaube ich, liegt seine Bedeutung weit mehr in den Mitteln zum Zweck als in diesem selbst. Doch wage ich es nicht, heute näher darauf einzugehen. Es ist ein altes Wort, daß Oesterreichs äußere Politik seine innere Politik sei; ich will mich aber lieber der Gefahr aussetzen, getadelt zu werden, daß ich eine verbrauchte Phrase gebraucht habe, als daß ich nicht das Meine beitrüge, sie der Vergessenheit zu entreißen. Auf diesem Felde ist für uns ein weites Gebiet der Thätigkeit und Arbeit. Hier gilt es, ohne Hast, aber auch ohne Rast vorwärts zu schreiten; das ist die Forderung des Volkes, welche dasselbe in erster Linie an uns stellt, und mit vollem Recht; darüber hebt uns keinerlei geniale Konzeption hinaus. Aber wenn wir es verstehen, den goldenen Boden dieses Reiches durch Arbeit und Bildung auszumünzen, so werden wir Vertrauen und freudigen Glauben an uns selbst im Innern und Achtung nach außen erwerben. Unsere Hoffnung ruhe daher auf unserm klaren Erfassen der Lage und unserm besten Entschluß zur Erfüllung unserer Pflichten.

Der Präsident schließt die von der Versammlung in lautloser Stille angehörte Rede mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung lebhaft einstimmt. Nach Verlesung der auf die Thronrede bezüglichen Zuschrift des Staatsministeriums schließt der Präsident die Sitzung.

Wien, 13. Nov. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Die Eröffnungsrede, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses gestern gesprochen, ist das Ereigniß des Tages. In farbenprächtigen Worten, aber doch mehr geistreich als tief, und nicht ohne die Empfindung zurückzulassen, daß der ernannte Führer der Versammlung nicht jeder Zeit den Ansichten der Mehrheit dieser Versammlung Ausdruck geliehen, greift sie aus der langen Reihe der schwebenden Fragen die eigentlichen Lebensfragen heraus, und sucht, zu flüchtig und zugleich zu rücksichtsvoll, um überall treffend zu sein, dabei mitunter akademisch pedantisch, die Richtung ihrer Lösung zu zeichnen. Im Herrenhaus war die Ministerbank von dem Erzherzog Ministerpräsidenten, dem neuen Minister des Auswärtigen, dem Polizeiminister, dem Verwaltungsminister und dem siebenbürgischen Hofkanzler besetzt. Graf Mensdorff, in der Feldmarschallleutnants-Uniform, trat mit seinem Amtsvorgänger, dem Grafen Rechberg, zugleich ein, und unterhielt sich mit ihm bis zum Beginn der Sitzung. Sämmtliche Erzherzoge waren anwesend. Graf Rechberg wählte seinen Platz fast ängstlich genau im Zentrum des Zentrums, dort wo einst Fürst Windischgrätz saß. Unter der blendenden Masse von Uniformen und Talaren sahen wir nur zwei schwarze Fräcke, den evangelischen Superintendenten Haase und den israelitischen Baron Rothschild. Als einziges neues Mitglied des Hauses erschien der inzwischen zum Erzbischof beförderte Litwinowicz, der bisherige Führer der Ruthenen im andern Haus. Im Abgeordnetenhaus saß auf der Ministerbank der Staatsminister mit den Ministern der Finanzen, der Justiz, der Marine und des Kriegs; den ungarischen Hofkanzler bemerkte man in keinem der beiden Häuser. Die Polen, Smolka nicht unter ihnen, waren etwa zur Hälfte anwesend. Die Siebenbürger, darunter zwei Ungarn in ungarischer Nationaltracht, hatten sich fast vollzählig eingefunden. Die tschechischen Abgeordneten aus Böhmen und aus Mähren fehlten: die Erstern sollen einen Protest gegen die letzten Reichsraths-Wahlen eingegeben haben; die Letztern wollen, so glaubt man, in Form eines Urlaubs sich fern halten. Die Ruthenen hatten sich um ihren neuen Hirten, den Domherrn Kuziemski, geschart. Haßlwanter und Greuter, die glaubensstarken Tiroler, sind rechtzeitig eingetroffen. Im Ganzen waren 142 Abgeordnete im Saal, also zwei Drittel der vollen Versammlung nach ihrem gegenwärtigen Status.

†† **Wien,** 13. Nov. Zwei wirklich brennende finanzielle Schwierigkeiten, die eine, trotz ihres Ernstes, mit einer fast komischen Beimischung, bezeichnen den Anfang der Reichsraths-Session. Sie wissen, daß eben jetzt ein Steueranlehen zur öffentlichen Zeichnung aufliegt, welches in der Höhe von 25 Mill. Gulden an die Stelle jenes Silberanlehens (aus dem Monat Mai) zu treten bestimmt ist, dessen Placirung bisher nur zum Theil gelingen wollte. Die Staatsschulden-Kontrolkommission des Reichsraths nun, welche alle Staatsschuld-Verschreibungen durch ihre Contrasignatur erst giltig macht, erklärt mit Recht, daß sie die neuen Obligationen erst dann contrasigniren könne und werde, wenn die alten Obligationen in demselben Kapitalsbetrag eingezogen und vernichtet worden seien, und das Finanzministerium kann allerdings nicht umhin, diese Erklärung als vollständig gerechtfertigt anzuerkennen, ist aber faktisch nicht im Stande, jene alte Obligationen behufs ihrer Vernichtung beizustellen, weil dieselben inzwischen verpfändet sind und also erst ausgelöst werden müssen. Einen wirklichen Konflikt aber ergibt eine zweite Angelegenheit. Zur Begründung eines großen Spitals in Wien, der „Rudolph-Stiftung“, wurde ein Lotterieanlehen in der Höhe von 2 Mill. Gulden in's Werk gesetzt und dieses Anlehen vom Staatsministerium garantirt. Die Kontrolkommission hat nun diese Operation einer Würdigung unterzogen und bereits eine Eingabe an den Reichsrath ausgearbeitet, welche dieselbe als eine Verletzung der Verfassung bezeichnet.

†† **Wien,** 13. Nov. Wie wir hören, sind die Verhandlungen mit Preußen bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage neuestens in ein Stadium getreten, welches deren baldige und befriedigende Erledigung hoffen läßt. Während nämlich bisher, nicht eben im Interesse der Verständigung, über die vorläufigen und über die definitiven Festsetzungen in Betreff der Zukunft der Herzogthümer, d. h. über Das, was bis zur Einsetzung des berechtigten Souveräns und über Das, was nach seiner Machtgelangung zu geschehen habe, promiscue verhandelt wurde, hat man es jetzt der Sachlage entsprechender erachtet, jene beiden Zeitperioden streng auseinander zu halten und zunächst nur diejenigen Dinge zu erörtern, welche das noch andauernde Provisorium unmittelbar auf die Tagesordnung setzt, vor Allem also den Modus der einstweiligen Verwaltung der Herzogthümer. Das Prinzip einer Betheiligung des Bundes dabei ist in Bezug auf die Bundesländer Holstein und Lauenburg zugegeben, und es handelt sich jetzt nur noch um das Maß und die Form dieser Betheiligung; Oesterreich hat sich willig erklärt, jedem von Preußen vorzuschlagenden Arrangement seine Zustimmung zu geben, welches sich innerhalb des Rahmens der Bundesverfassung bewegen und die Gutheißung der übrigen Bundesregierungen gewinnen würde, wobei nur die Erwägung geltend gemacht ist, daß die Einbeziehung auch des Nicht-Bundeslandes Schleswig in dieses Arrangement sich sowohl im Interesse der Herzogthümer selbst als der Verständigung innerhalb des Bundes dringend empfehlen möchte. In der Frage der Mitverwaltung ist selbstverständlich auch die Frage der Mitbesetzung der Herzogthümer von Seiten des Bundes enthalten. Was sodann die eventuellen Festsetzungen, nicht in Bezug auf die Herzogthümer, sondern mit den Herzogthümern angeht, so wird davon natürlich erst die Rede sein können, wenn der neue Souverän gefunden und eingesetzt ist. Wie aber Oesterreich es für unzulässig erklärt, daß dieser Souverän sich im vorweg durch irgendwelche Bedingungen binde und damit sein Recht gewissermaßen erkaufe, so hat es doch auf der andern Seite sich schon jetzt dahin ausgesprochen, daß es keinerlei Uebereinkunft entgegenzutreten beabsichtige, durch welche der eingesetzte Regent, die ungeschmälerte Erhaltung der wesentlichen Souveränetätsrechte vorausgesetzt, innerhalb der durch die Bundes- und Landesverfassung ihm gezogenen Grenzen sein Land in nähere oder nächste Beziehungen zu einem andern Bundesstaat zu bringen geneigt sein möchte.

Oesterreichische Monarchie.

Von der venetianischen Grenze. (A. Z.) Die geflüchtete Bande Tolazzi's wurde am 6. Nov. von einer österreichischen Patrouille auf dem Berge Rauth erblickt. Die Insurgenten sandten von ihrer unzugänglichen Höhe einige Schüsse und Felsenstücke herunter, wodurch drei Soldaten verwundet wurden. Ehe man an jenen Platz gelangen konnte, waren sie schon wieder verschwunden. Am 7. Nov. erschien eine neue Bande von mehr als 50 Mann in dem großen Flecken Venzone, nahm die Pferde des Postmeisters an sich, und verschwand so schnell, daß man kaum die Richtung ihres Marsches erkennen konnte. Die Nachricht wurde sogleich mit einer Staffette nach Udine befördert, und das Kommando entsendete schleunigst Truppen, um die flüchtige Bande in den Umkreis der Postenkette hineinzujagen. Dieses Vorhaben scheint aber nicht gelungen zu sein, und die Insurgenten dürften sich bereits in den Karnischen Alpen befinden.

Schweiz.

St. Gallen, 12. Nov. (Bund.) Die Regierung soll den Bescheid der Nordost-Bahn (Anwendung des Prioritätsrechtes für die Fortsetzung der Bahn nach Rorschach) ungenügend befunden und eine neue Frist bis zum 16. Nov. gestellt haben, um sich auszusprechen, 1) ob sie von Romanshorn aus, und 2) ob sie unter den dem Seethal-Komitee gestellten Bedingungen bauen wolle.

Genf, 8. Nov. Nach der „N. Zür. Ztg.“ ist Fazy am 6. d. wieder nach Genf gekommen, nachdem er vernommen, daß man die Gefangenen auf Kaution freigelassen.

Genf, 14. Nov. (Bund.) Letzten Samstag sind durch den Gerichtspräsidenten Colladon in Genf die eidg. Geschwornen herausgeloost worden, deren Namen die Geschwornenliste des in Genf zusammentretenden Schwurgerichts bilden. Es sind 8 Genfer, 19 Waadtländer, 10 Freiburger, 5 Neuenburger, 7 Berner Jurassier, und 5 Walliser. Von diesen 54 Namen müssen 40 gestrichen werden, und die übrig bleibenden (12 Richter und 2 Ersatzmänner) bilden das Geschwornengericht. Man nimmt an, daß von vornherein alle Genfer werden gestrichen werden. Der Fall selbst dürfte wohl im nächsten Monat zur Verhandlung kommen.

Bei den Großrathswahlen am letzten Sonntag wurden in der Stadt 5574, in Carouge 4500 Stimmen abgegeben.

Genf, 15. Nov. (Sch. M.) Wahlresultat: Die Unabhängigen siegten in der Stadt und auf dem rechten Ufer mit 450 und 245 Stimmen. Die Radikalen in Carouge haben mit 540 Stimmen Fazy und Fontanel gewählt. Die Majorität der Unabhängigen im Großen Rath wird etwa 20 Stimmen betragen.

Italien.

Turin. (Köln. Ztg.) Von der für Italiens Stellung zum Kaiser Napoleon so wichtigen und beziehungsreichen Rede des Ministerpräsidenten Lamarmora liegt uns heute eine ausführlichere französische Mittheilung vor, die wir bei der Wichtigkeit dieser Angaben, auch für die europäische Politik überhaupt, hier folgen lassen. Lamarmora bemerkte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Novbr.:

Ich will keine Rede halten, sondern nur einige Aufschlüsse ertheilen. Ich war gegen die Konvention, bevor sie abgeschlossen war; ich befürchtete, sie möchte die bereits befestigte Einheit der italienischen Provinzen erschüttern und die Wiederkehr innerer Konflikte veranlassen. Bei meinem Aufenthalt in Frankreich habe ich dies dem Kaiser und Hrn. Drouyn de Lhuys erklärt. Nach meiner Rückkehr nach Italien wurde ich, gegen meine Absicht, bei einer schwierigen Situation zur Uebernahme des Ministeriums gebracht. Da ich einen wichtigen Vertrag unterzeichnet vorfand, setzte ich alle Bedenklichkeiten bei Seite und bereitete mich vor, ihn in Gemeinschaft mit meinen Kollegen zu vertheidigen. Ich wies nach, daß, gegen meine frühere Ansicht, keine wirkliche Gefahr einer Zwietracht, keine Wahrscheinlichkeit neuer Ruhestörungen vorläge. Ich sah auch, daß Jedermann in Italien die Verpflichtung vom 15. September ernstlich auffaßte, und daß die bei dem kürzlichen Depeschenaustausch mit Frankreich im Parlament laut gewordene Stimmung für die Loyalität spricht, mit der man diesen Akt zur Ausführung bringen will. Wir konnten also sagen, daß das Ministerium die Kraft besitze, diesen Vertrag ins Werk zu setzen, und diese Kraft wird es aus Ihrer Eintracht und aus der moralischen Mithilfe des Landes schöpfen. Die Frage wegen Verlegung der Hauptstadt ist für mich, der ich geborner Turiner bin, heikeler Natur. In militärischer Beziehung kann Turin nicht Hauptstadt bleiben, allein man hätte die Gemüther auf die Nachricht seines Falles vorbereiten sollen. Ich bedauere, daß man bei Ihnen Verdacht gegen Frankreich hervorzurufen sucht. Ich konnte mich zu verschiedenen Malen dem Kaiser Napoleon nähern, und habe ihn seit 1852 stets geneigt gefunden, sich dereinst mit Italien zu beschäftigen. Er gab, trotz des Widerstandes von gewisser Seite her, zu, daß man auf dem Pariser Kongreß sich mit Italien beschäftige. Sie erinnern sich des Besuchs des Hrn. Cavour in Plombières und des glorreichen italienischen Kriegs. In Folge einer Unterredung zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Viktor Emanuel zu Valegio stellte es sich heraus, daß König Viktor Emanuel die in Villafranca festgesetzten Friedenspräliminarien nur in so weit, als die Sache ihn persönlich betraf, annahm. Beim Tode des Grafen Cavour erkannte der Kaiser großmüthig Italien an, wodurch auch dessen Anerkennung Seitens anderer Mächte möglich wurde. Im Jahr 1862 schickte der Kaiser der Franzosen sein Geschwader zur Begrüßung des Königs nach Neapel. Der Kaiser hat vielleicht früher,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wie Manche unter uns, seine Zweifel über die Möglichkeit der Einheit Italiens gehabt; allein heute, denke ich, ist er überzeugt, daß diese Einheit unwiderruflich ist. Wir werden keinen Schritt rückwärts thun, wir werden vorsichtig und langsam, aber ununterbrochen vorangehen. Die römische Frage ist in den Geistern noch nicht völlig aufgeklärt in Bezug auf die Art und Weise ihrer Lösung; es ist deßhalb kein Unglück, daß wir Zeit vor uns haben. Ich setze ein großes Vertrauen in den Kaiser Napoleon, der die römische Frage durch und durch kennt. Ich glaube auch, daß er uns zu Venetien verhelfen wird. Ich rede hier als ein einfacher Privatmann, und nicht als Minister. Irgend eine Lösung in Bezug auf Venetien kann mözlich werden. Ich glaube, daß der Geist des Kaisers von Oesterreich zu neuen Entschließungen darüber gebracht werden könnte. Ich drücke wiederholt den Wunsch aus, daß Sie den Vertrag vom 15. Sept. genehmigen mögen.

Daß Lamarmora's Mittheilungen mit Beifall begrüßt wurden, haben wir schon gemeldet. Nach hergestellter Ruhe im Abgeordnetenhause sprach Musolino gegen den September-Vertrag und für Beibehaltung Turins als Hauptstadt, das er zu befestigen vorschlug. Was die Stimmung im Parlament wie in Italien überhaupt betrifft, so stimmen mit Ausnahme der klerikalen Berichterstatter alle darin überein, daß die Zustimmung zu dem Vertrage und das Vertrauen zu dem redlichen Willen des Kaisers für Italiens Einheit mit jedem Tage zunimmt.

* **Turin,** 12. Nov. Aus Venedig, 9. d. M., gehen der „Opinione" folgende Nachrichten zu: Die Bande, welche den 7. d. M. bei Tagesanbruch durch Venzone kam, ist Morgens in Maggio angekommen. Sie bestand nur aus 25 Individuen. Sie speisten in einem Gasthaus und nahmen Lebensmittel mit sich. Als sie dann benachrichtigt worden waren, daß eine Gendarmeriepatrouille von Rescuitta (jenseit del Fella) kam, zogen sie sich in großer Eile zurück und ließen 24 Gewehre, 26 rothe und anders gefärbte Hemden, Munition, Pulver u. s. w. zurück. Man weiß nicht, ob diese Bande sich anderswo als in Maggio hat blicken lassen. Niemand hat sich den Flüchtlingen angeschlossen.

Die „Unita Italiana" erfährt „aus sicherer Quelle", daß am 7. d. M. unfern Moniago ein Kampf zwischen den Insurgenten und Tyroler Jägern stattgefunden hat. Es sollen 11 Personen gefallen sein.

Turin, 14. Nov. (W. T.-B.) In der Deputirtenkammer sprach heute der Marquis v. Pepoli. Derselbe setzte die Vortheile der September-Konvention auseinander und wies deren Beziehungen zu den europäischen Fragen nach. Die Konvention sei die Grundlage einer Allianz des liberalen Europa; sie erhöhe das Ansehen Italiens, das im Ausland durch die Besetzung Roms durch die Franzosen geschmälert sei. Der Redner versichert, nunmehr sei die Einheit Italiens dauernd, weil die Verlegung der Hauptstadt beweise, daß Frankreich die Föderationsidee aufgegeben. Nach der Konvention gebe es für Italien nur noch eine österreichische Frage. Die Verwerfung der Konvention würde die Allianz des liberalen Europa zerstören, den öffentlichen Kredit erschüttern, und Italien in strafbare Unternehmungen hineinziehen.

Frankreich.

* **Paris,** 14. Nov. „Constitutionnel" und „Pays" enthalten sich heute noch des Urtheils über die Rede Lamarmora's; sie wollen sich dann erst darüber aussprechen, wenn ihnen der Text vollständig vorliegen wird. Die „France" dagegen bemerkt, daß die Worte des ital. Ministerpräsidenten vollständig geeignet seien, alle ängstlichen Besorgnisse der Vertheidiger des Papstthums zu rechtfertigen, wenn dessen Schicksal überhaupt von Italien abhinge. Vorzüglich entrüstet ist aber das Organ des Hrn. Drouyn de Lhuys darüber, daß General Lamarmora den Kaiser, „als einen so genauen Kenner der römischen Frage," in der Weise in die Debatte zieht, daß er ein großes Vertrauen in ihn, bezüglich einer Lösung dieser Frage im italienischen Sinne, an den Tag legt.

Wenn wir uns noch, inmitten der gegenwärtig herrschenden Verwirrung, über Etwas verwundern könnten — sagt die „France" — so wäre es darüber, daß auf die Zurückhaltung, zu der verpflichtet zu sein man ungefähr begriffen hatte, nunmehr eine so große Keckheit folgt. Frankreich hat sich sehr geduldig gezeigt, und wir glauben, daß eine derartige Haltung der Festigkeit seiner guten Absichten entsprach. Allein heute steht es fest, daß, indem die ital. Regierung den Vertrag vom 15. Sept. unterzeichnete, sie sich als unveräußerliche Rechte alle Ansprüche vorbehielt, welche die franz. Regierung als unzulässig zurückweist; und die Lage, die sich aus diesen Widersprüchen ergibt, ist demgemäß so, daß sie nothwendiger Weise zu entscheidenden Erklärungen führen muß.

Diese Erklärungen werden nicht ausbleiben. Dem Vernehmen nach hat Hr. Drouyn de Lhuys bereits weitere Aktenstücke vorbereitet, die nach Schluß der Turiner Parlamentsdebatten veröffentlicht werden sollten; in Folge der Lamarmora'schen Enthüllungen aber soll nun diese Veröffentlichung unverweilt erfolgen. In den offiziellen Spalten sollen angeblich erscheinen: 1) Eine Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys an Baron v. Malaret, eingehender als jene vom 30. Okt. 2) Eine Depesche an Hrn. v. Sartiges behufs Mittheilung an den Kardinal Antonelli. 3) Ein Rundschreiben an die Repräsentanten an den Höfen der katholischen Mächte, worin, nebst Andeutungen über die Zweckmäßigkeit eines Kongresses, die Absicht Frankreichs dargelegt ist, daß dem Papst die weltliche Macht in ihrer jetzigen Ausdehnung verbleiben müsse, und 4) eine neue Depesche an Hrn. v. Malaret, worin die Angaben, Behauptungen und Schlußfolgerungen des Hrn. Lamarmora theils abgeschwächt, theils bestritten sind, und Italien jeder Vorwand abgesprochen wird, sich über Geist und Auffassung der Konvention getäuscht zu haben.

Auf die Börse hat die Rede Lamarmora's, vielleicht zunächst was er von der kaiserl. Kooperation zur Erlangung Venedigs sagte, keinen günstigen Eindruck gemacht und ital. Anleihe, Samstag 65.90, bleibt angeboten 65.20. Diese Reaktion zog Rente auf 65.10 und den Cred. Mob. auf 885 mit hinab.

Paris, 15. Nov. (Sch. M.) Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel von P. Limayrac, der die Rede Lamarmora's im italienischen Parlament analysirt und ihr vollständige Billigung ertheilt.

Belgien.

Brüssel, 13. Nov. (Köln. Ztg.) Der König wird am künftigen Dienstag zurückerwartet. An demselben Tage wird die zweite, 400 Mann zählende Abtheilung der belgisch-mexikanischen Garde von Audenaarde aus ihre Abreise nach Mexiko antreten. — Morgen beginnt im Senat die Diskussion des Stipendiengesetzes, welche voraussichtlich ziemlich lebhaft ausfallen und wohl die ganze Woche hindurch währen dürfte; doch ist das Endresultat der Annahme des von der Kammer längst genehmigten Entwurfes natürlich unzweifelhaft. Die holländische Regierung hat mit Beziehung auf einige Stiftungen niederländischen Ursprungs gegen das Stipendiengesetz Einwendungen erhoben, welche eine diplomatische Korrespondenz zwischen Hrn. Rogier und dem niederländischen Minister Hrn. D. Gericke veranlaßt haben und die auch im Senat zur Sprache kommen werden. Die Kammer wird ihre öffentlichen Sitzungen wahrscheinlich am kommenden Donnerstag wieder aufnehmen.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. Nov. Heute Mittag hat der Statthalter Graf Berg die gewöhnliche Session des vollzähligen Staatsraths des Königreichs Polen im k. Schlosse mit folgender Rede eröffnet:

Indem ich Sie willkommen heiße, meine Herren, lenke ich mit Befriedigung Ihre Aufmerksamkeit auf den Fortschritt, welcher in der Beruhigung dieses Landes seit Ihrer letzten Versammlung eingetreten ist. So sehr wir aber auch diese Wahrheit anerkennen, dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß bedeutende Arbeiten uns noch bevorstehen. Eine ausgebreitete Verschwörung und aufständische Versuche haben den Wohlstand aller Klassen der Bevölkerung bedroht. Die gegenwärtige Regierung des Königreichs ist dazu berufen, das erschütterte Gebäude wieder zu befestigen, um die Uebel wieder gut zu machen, welche Polen sich selbst zugefügt hat. Wir müssen alle Zweige der Verwaltung reorganisiren. Ich lade Sie ein, mit der Prüfung des Budgets für das Jahr 1865 zu beginnen. Sie werden mit Befriedigung wahrnehmen, daß die Regierung dieses Landes zu der Zahl derjenigen in Europa gehört, welche die geringsten finanziellen Verlegenheiten empfinden, ungeachtet der Verluste und der außerordentlichen Auslagen in den Jahren 1863 und 1864. Ich hege die Hoffnung, daß es uns in sehr kurzer Zeit gelingen wird, die Finanzen in eine befriedigende Lage zu bringen, und daß unsere Arbeiten in allen andern Verwaltungszweigen den gleichen Erfolg haben werden.

Amerika.

* Was ein Theil der Südstaaten von der freilich nicht mehr sehr wahrscheinlichen Wahl eines demokratischen Präsidenten im Norden erwartet, läßt sich aus einer Resolution ersehen, welche der Legislatur von Alabama vorliegt. Die Schlußparagraphen derselben lauten, nachdem eine Wiederwahl Lincoln's als gleichbedeutend mit ewiger Fortdauer des Krieges bis zur etwaigen Wiederherstellung der Union in den alten Grenzen, der Abschaffung der Sklaverei u. s. w., hingestellt worden:

Da bei einer unlängst in Chicago abgehaltenen Konvention eine zahlreiche und mächtige Partei für den Fall ihres Triumphes ihre Geneigtheit ausgesprochen hat, den Kampf einzustellen und auf der Basis föderaler Verfassung und der Wiederherstellung der Union Unterhandlungen mit uns anzuknüpfen; so beschließe der Senat und das Repräsentantenhaus von Alabama, daß wir aufrichtigst den Frieden wünschen, und daß wir, wenn obgenannte Partei triumphiren sollte, gewillt und bereit seien, auf der von jener Konvention angenommenen Grundlage Friedensunterhandlungen zu eröffnen, indem (oder wenn) die übrigen Staaten unserer Konföderation dazu geneigt sind.

Der Staatssekretär des Südbundes, Hr. Benjamin, hat ein Schreiben an den südstaatlichen Agenten Hrn. A. Dudley Mann in Brüssel erlassen, dessen Zweck ist, die Kapitalisten Europa's (und Deutschland wird speziell genannt) auf die enorme Schuldenlast der Vereinigten Staaten und deren wahrscheinlich eintretende Zahlungsunfähigkeit aufmerksam zu machen. Hr. Benjamin berechnet die Staatsschulden des Nordens für den 1. Mai 1865 auf 2430 Mill. Doll. oder zu 6½ Proz. auf eine jährliche Zinspflichtigkeit von 112 Mill. Doll., wenn der Krieg noch so lange dauern werde.

Zu Syracuse, im Staat Neu-York, hat eine „Nationalversammlung" der Farbigen der Vereinigten Staaten stattgefunden, bei welcher zwei Aktenstücke, eine Adresse an das amerikanische Volk und eine Bill der Rechte und der Unbilden, angenommen worden sind. Fernerhin beschloß die Versammlung, den Kongreß um Aufhebung aller noch existirenden gesetzlichen Beschränkungen der afrikanischen Race zu petitioniren. Zwanzig Staaten waren vertreten. Die Bewegung hat ihre Bedeutsamkeit darin, daß sie die Existenz eines organisirten patriotischen Gefühls unter den freien Farbigen beweist.

* **Neu-York,** 2. Nov., Morgens. (Per „Scotia".) Grant's Armee ist in ihre frühere Stellung zurückgekehrt. Man hat in Erfahrung gebracht, daß das Land ringsum an der Eisenbahn auf der Südseite stark befestigt ist. Am Sonntag 30. v. M. drangen die Südstaatlichen eine Strecke weit in Grant's Linien zwischen dem 2. und 3. Korps ein und machten viele Gefangene. Sie griffen nachher die Brustwehren an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Hood hat Decatur in Alabama angegriffen und ist mit einem Verlust von 4 Kanonen und 100 Gefangenen zurückgeschlagen worden. Er zog sich nach Westen längs der Südseite des Flusses Tennessee zurück. Die Südstaatlichen organisiren sich emsig in West-Tennessee. Die Südstaatlichen unter Vaughan sind in Morristown, Ost-Tennessee, mit einem Verlust von mehreren Kanonen und vielen Gefangenen geschlagen worden. Die Unionisten haben den südstaatlichen Widderdampfer „Albemarle" vernichtet. Der Präsident Lincoln hat das Territorium Nevada zum Staat erklärt.

Baden.

** Karlsruhe, 13. Nov. Seit einigen Tagen fanden in dem Postdirektions-Gebäude hier Konferenzen mit Vertretern auswärtiger Postverwaltungen statt. Wie wir vernehmen, handelte es sich um eine neue Regelung der Postverhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz und zu diesem Behufe um eine Vorbesprechung der zunächst betheiligten Verwaltungen von Baden, Württemberg, Bayern, Oesterreich und Taxis. Die von der „Allg. Ztg." vor einigen Tagen anläßlich der Abreise des bayrischen Kommissärs bei dieser Konferenz gebrachte und auch in andere Blätter übergegangene Nachricht, daß hier die endliche Feststellung eines „unabänderlichen Fahrplanes" im Werk sei, — scheint demnach auf einem Mißverständniß zu beruhen.

Vermischte Nachrichten.

— München, 13. Nov. (A. Z.) Nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm ist König Ludwig I. gestern Abend glücklich und wohlbehalten in Rom angekommen.

— Thurgau. Der Streit über die Bodensee-Bahn hat hier einen so erbitterten Charakter angenommen, daß sich Hr. Nationalrath Anderwert genöthigt gefunden hat, Hrn. Ständerath Häberlin wegen Ehrverletzung (in der „N. Z. Ztg.") vor die thurgauischen Gerichte zu ziehen.

√ Karlsruhe, 15. Nov. In der heute Vormittag 9 Uhr unter Vorsitz des großh. Kreis- und Hofgerichts-Direktors Reiner eröffneten zweiten öffentlichen Strafkammer-Sitzung des hiesigen Kreis- und Hofgerichts kamen drei Fälle zur Verhandlung und Aburtheilung.

Christine Müller von Bauschlott, schlecht beleumundet und schon wiederholt wegen Diebstahls bestraft, erschien im ersten Fall auf der Anklagebank unter der Anschuldigung, am 4. v. M. aus einem hiesigen Privathause einen zu 1 fl. gewertheten Shawl in der Weise entwendet zu haben, daß sie vom Hausgang aus in ein etwa 3 Fuß vom Boden erhöhtes Fenster einstieg. Die Angeklagte war dieser That geständig und läugnete nur die Erschwerung des Einsteigens. Von Seiten der großh. Staatsbehörde, vertreten durch großh. Oberstaatsanwalt Bachelin, wurde auch dieser Theil der Anklage aufrecht erhalten, und da auch sowohl die erhobene Zeugenaussage, als das verlesene Augenscheinsprotokoll die Annahme eines stattgefundenen Einsteigens unterstützte, so fiel das Urtheil des Gerichtshofs über diesen Punkt im Sinne der Anklage aus und wurde die Angeklagte wegen erschwerten Rückfalls in den dritten Diebstahl zu einer mit 14 Tagen Hungerkost geschärften Arbeitshausstrafe von 1 Jahr, sowie zur Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf die Dauer eines Jahres nach erstandener Strafe verurtheilt.

Der zweite Fall betraf die Anklagesache gegen Friedrich Schneider und Johann Windbiel von Weingarten wegen Körperverletzung. Die Beiden, welche der Untersuchung durch die Flucht sich entzogen hatten, waren angeklagt, am 26. Juni d. J. dem David Wagner von Weingarten durch Schläge, Ersterer mit der Faust, Letzterer mit einem Wagenjoch, im Affekt und in verbrecherischer Verbindung derart am Körper verletzt zu haben, daß eine Krankheit und Arbeitsunfähigkeit des Verletzten von 6 Wochen eintrat. Dieser Letztere hatte sich dem Strafverfahren mit einer Entschädigungsforderung für Heil- und Pflegekosten und entgangenen Arbeitsverdienst von im Ganzen 98 fl. 40 kr. angeschlossen. Die Staatsbehörde war in diesem Fall durch den großh. Staatsanwalt Nokk vertreten; die Aussagen der vernommenen Zeugen, sowie das in der Sitzung erstattete Gutachten des großh. Medizinalraths Dr. Kreuzer von Durlach stellten den Thatbestand der Körperverletzung, andererseits aber auch die Verübung derselben im Affekt unzweifelhaft her, und wurden deßhalb die beiden flüchtigen Angeklagten vom Gerichtshof Jeder zu einer Kreisgefängniß-Strafe von 6 Monaten und zum Ersatz der Hälfte von 98 fl. 40 kr. an den Verletzten, unter sammtverbindlicher Haftbarkeit für den ganzen Betrag, verurtheilt.

Im dritten Fall war der Angeklagte, Sebastian Müller von Obergrombach, 24 Jahre alter, lediger, durchaus gut beleumundeter Bierbrauer, beschuldigt, am Abend des 30. Aug. d. J. seine Mutter Katharina Müller durch einen Schrotschuß aus Fahrlässigkeit derart verwundet zu haben, daß 2 Tage darauf deren Tod erfolgte. Nach den Ausführungen des großh. Staatsanwalts Dr. Bingner trat der Angeklagte am fraglichen Abend mit einem mit groben Schroten geladenen Gewehr in die Stube seines elterlichen Hauses, wo sich sein Vater, seine Schwester und seine Mutter befand. Letztere saß an einem Tisch und der Angeklagte legte auf diesen Tisch das Gewehr, die Mündung auf seine Mutter gerichtet, auf, um das Zündhütchen zu entfernen. Dabei entglitt der Hahn, als er ihn zu diesem Zweck aufziehen wollte, seiner Hand, der Schuß entlud sich und traf seine Mutter auf die Entfernung von nur etwa 1 Schritt in den Leib. Die großh. Staatsbehörde erblickte in dieser Handlungsweise des Angeklagten eine Fahrlässigkeit, während der Vertheidiger, Hr. Anwalt Mayer, den Vorgang als einen unglücklichen Zufall darstellte, für den der Angeklagte in seinem eigenen Bewußtsein genügend gestraft sei. Der Gerichtshof trat nach längerer Berathung dieser Ausführung bei und sprach den Angeklagten von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung und den Kosten frei.

Der Vorsitzende schloß mit der Verkündung dieses Urtheils um halb 1 Uhr die heutige Sitzung.

* Das Hamburger Post-Dampfschiff „Teutonia", Kapitän Haack von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, am 29. Okt. von Neu-York abgegangen, ist nach einer Reise von 13 Tagen wohlbehalten in Southampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

* Das Hamburger Post-Dampfschiff „Bavaria", Kapitän Taube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging, expedirt von Hrn. August Bolten, Wilhelm Miller's Nachf., am 13. Nov. von Hamburg nach Neu-York ab.

Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 125 Tons Güter und 397 Passagiere an Bord.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

14. Nov.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 1.90'''	+ 8.0	S.W.	ganz bew.	trüb, mild, naß
Mittags 2 „	„ 1.00'''	+ 9.0	„	„ „	„ Regen
Nachts 9 „	„ 0.90'''	+ 7.0	„	„ „	„ Strichregen

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 17. Nov. 4. Quartal. 128. Abonnementsvorstellung. **Der Antheil des Teufels;** komische Oper in 3 Akten von Auber.

Z.q.214. **Karlsruhe.** Bei der am 12. d. M. hier stattgehabten Versammlung des **Durlacher ärztlichen Bezirksvereins** wurde bezüglich der Wahl des **ärztlichen Ausschusses** beschlossen, folgende Liste *) von 21 Kandidaten den Kollegen durch die Presse mitzutheilen.

Der Antrag, daß der Ausschuß nur aus der Zahl der praktischen Aerzte gewählt werden solle, erhielt die Mehrheit, während die Minderheit die Staatsärzte in einem entsprechenden Verhältniß von 4 zu 3 oder von 5 zu 2 vertreten wissen wollte. Man erwartet, daß andere Vereine oder Wahlausschüsse mit ihren Vorschlägen denselben Weg der Oeffentlichkeit betreten werden.

*) **Alt,** Mannheim. **Barth,** Offenburg. **Battlehner,** Renchen. **Fink,** Rappenau. **Frech,** Baden. **Frey,** Mannheim. **Helbing,** Emmendingen. **Hoffmann,** Wertheim. **Janzer,** Bretten. **Kaiser,** Lörrach. **Kuenzer,** Villingen. **Kusel,** Karlsruhe. **E. Meier,** Karlsruhe. **Schneider,** Oberkirch. **Seng,** Lahr. **Steinmetz,** Pforzheim. **Straub,** Freiburg. **Vanotti,** Konstanz. **Wagner,** Mühlburg. **Wiggenhauser,** Bodmann. **Wolf,** Heidelberg.

Z.q.216. Der **ärztliche Verein zu Pforzheim** erlaubt sich den Aerzten des Landes nachbenannte Kollegen als zur Wahl in den ärztlichen Ausschuß besonders geeignet zu empfehlen:

1) Herr **Leop. Magny,** Assistenzarzt zu Wertheim.
2) „ Dr. **Wilhelm Posselt,** Professor zu Heidelberg.
3) „ Dr. **Detmas Alt,** prakt. Arzt zu Mannheim.
4) „ Dr. **Karl Wilhelm,** Medizinalrath zu Eppingen.
5) „ **Joseph Janzer,** prakt. Arzt zu Bretten.
6) „ **Ludwig Frei,** Medizinalrath zu Bruchsal.
7) „ **Theod. Wagner,** prakt. Arzt zu Mühlburg.
8) „ **Joseph Moppey,** Bezirksarzt zu Pforzheim.
9) „ Dr. **Ferd. Battlehner,** prakt. Arzt zu Renchen.
10) „ **Sigmund Schneider,** prakt. Arzt zu Oberkirch.
11) „ Dr. **Jul. v. Rotteck,** Professor zu Freiburg.
12) „ Dr. **C. F. Lederle,** Bezirksarzt zu Staufen.
13) „ **H. Schweikart,** Bezirksarzt zu Schopfheim.
14) „ Dr. **Emil Rehmann,** Leibarzt zu Donaueschingen.

Z.q.210. Nr. 10,137/38. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Nachdem in Folge der Uebersiedelung zweier Anwälte nach Offenburg nur noch ein Anwalt seinen Wohnsitz in Lahr hat, wird im Hinblick auf die Bestimmungen des § 6 der Anwaltsordnung und der Verordnung vom 24. September d. J. (Reg.-Bl. Nr. LII) die zweite Anwaltstelle daselbst zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die betreffenden Gesuche sind innerhalb 14 Tagen bei dem Kreis- und Hofgericht Offenburg einzureichen.

Karlsruhe, den 10. November 1864.

Justizministerium.
Stabel.
Arnsperger.

Als Weihnachtsgeschenk wird empfohlen:

Pierer's Universal-Lexikon
= 4. Auflage. =

Der 19. (Schluss-) Band erscheint noch in diesem Jahr. — Dasselbe ist sodann von den complett vorliegenden Conversations-Lexicis das **neueste** und **vollständigste** und kann **auf einmal** oder **nach und nach** durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in **Karlsruhe** durch die **G. Braun'sche Hofbuchhandlung.** Z.q.211.

Z.q.215.

Tinte.

Wir sehen uns veranlaßt, eine größere Anzahl Abnehmer um gefällige Zurücksendung leerer Tintenfläschchen zu ersuchen, und bemerken zugleich, daß wir uns künftig erlauben werden, die Fläschchen billigst in Rechnung zu bringen; wir werden jedoch dieselben auf umgehende und frankirte Rücksendung zum angesetzten Preise wieder zurücknehmen.

Aufträge auf unsere anerkannt vorzügliche **schwarze Tinte** sowohl in Fässchen von 6 bis 25 Maß, als auch in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Krügen werden prompt ausgeführt und erfolgt die Versendung bei eintretender Kälte, wenn nicht vorgeschrieben, in Eilfracht.

Gebrüder Leichtlin,
Karlsruhe und Freiburg i. B.

Z.q.213. Karlsruhe.

Thee,

feinster, in eleganten geschlossenen Blechbüchsen und in Paket, sowie:

mexikanische Vanille,

feine krystallisirte, ist wieder eingetroffen und empfiehlt

Louis Lauer,
Akademiestraße Nr. 12.

Offene Lehrlingsstelle.

Z.q.208. In einem frequenten Manufaktur- und Spezereigeschäft einer Fabrikstadt des Mittelrheinkreises ist für einen wohlerzogenen jungen Mann von rechtschaffenen Eltern eine Lehrstelle offen. Eine freundliche Behandlung, sowie Kost und Wohnung ist im Hause des Prinzipals. Franko-Offerten unter Beifügung der Copie-Zeugnisse besorgt die Expedition dieses Blattes unter Nr. 3642.

Z.q.139. Karlsruhe.

Holzbildhauer, Möbelschreiner und Möbeltapezier,

aber nur solche, welche nur ausgezeichnete Arbeiten zu leisten im Stande sind, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei entsprechendem Gehalt.

Haßlinger & Comp.
Karlsruhe.

Z.q.67. Nachstehende Volksschulbücher des Hrn. Seminardirektors **Professor W. Stern** sind so eben in neuen Auflagen im Verlag von Ch. Th. Groos in Karlsruhe erschienen:

Erstes Sprach- und Lesebuch für deutsche Elementarschulen. 22. Auflage. 8. . . . . 5 kr.
Zweites Sprach- und Lesebuch für die Mittelschüler deutscher Elementarschulen. 10. Auflage. 8. 6 kr.
Drittes Sprach- und Lesebuch für die Oberschüler deutscher Elementarschulen. 6. Auflage. 8. 9 kr.
Satzbildungen und Anfertigung kleiner Aufsätze mit Lesestücken in fortschreitender Stufenfolge für Mittelschüler und Oberschüler deutscher Elementarschulen. 5. Auflage. 8. . . . . 6 kr.
Kleines Lese- und Unterrichtsbuch für badische Landschulen und einfache Stadtschulen; enthält Naturgeschichte, Naturlehre, Erdkunde und Geschichte. 3. Auflage. 8. . . . . 12 kr.

Neuer Beweis für die Vortrefflichkeit des R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs

(echt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in der autorisirten Niederlage in **Karlsruhe** bei **J. Küst,** Langestraße Nr. 44, und bei **Ferd. Schneider** Amalienstraße Nr. 29, sowie in allen Städten des Großherzogthums). Z.m.141.

Seit vielen Jahren litt ich an so heftigen Magenschmerzen und Krämpfen, wodurch ich so krank wurde, daß ich weder arbeiten konnte, noch Lust und Liebe zum Leben hatte. Die Schmerzen erstreckten sich auf Kreuz und den Kopf, und war mir der Magen stets angeschwollen. Speisen und Medikamente konnte ich nicht vertragen, dieselben gingen durch Erbrechen in gallartiger Flüssigkeit wieder von mir. — Es ist erklärlich, daß man bei solchen Leiden zu allen Mitteln greift, und so entschloß ich mich daher, auch von dem R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur aus der Niederlage des Kaufmanns Herrmann Fleuch in Treptow a. R. zu gebrauchen.

Drei kleine Flaschen, welche ich nach Vorschrift gebraucht, haben auf meine oben angeführten Uebel so wohlthuend gewirkt, daß ich nächst Gott dem Herrn R. F. Daubitz tiefen Dank abstatte, und mache dies zugleich aus eigenem Antriebe bekannt, um ähnlich Leidenden ein eben so billiges als unfehlbar helfendes Hausmittel zu empfehlen.

Drenow bei Treptow a. R., den 3. Februar 1864. **Henriette Juds.**

Z.q.184. Karlsruhe.

Die Nähmaschinen-Fabrik
von Haid & Neu, Langestraße Nr. 136,

empfiehlt ihre allgemein als gut anerkannten und erprobten **Doppelsteppstich- und Doppelkettenstich-Nähmaschinen,** mit den neuesten Verbesserungen und Apparaten versehen, sowohl für Gewerbe als auch ganz besonders für Familien, bei billigen Preisen und jahrelanger Garantie. Unterricht gratis.

Z.o.725. Karlsruhe.

Nach New-York

jede Woche **zweimal** per Dampfboot zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Rabus & Stoll in Mannheim.
Franz Perrin Sohn in Karlsruhe.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Saxonia, Capt. **Trautmann,** am **10. Dezbr. Germania,** Capt. **Ehlers,** am **4. Febr. 1865,**
Borussia, Capt. **Meier,** am **7. Jan. 1865. Teutonia,** Capt. **Haack,** am **4. März.**

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. **Thlr. 150,** Zweite Kajüte Pr. Crt. **Thlr. 110,** Zwischendeck Pr. Crt. **Thlr. 60.**

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **Pfd. St. 2. 10** pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, und dessen Agenten: **Karl Hund** in **Achern** und dem **Central-Expeditions-Bureau Mannheim Walter, Reinhardt & Müller.** Z.o.381.

Carl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im Franz., Engl. und Ital. versendet **Rob. Nikutowski** in **Berlin.** Z.o.851.

Z.o.987. Odenheim, Amts Bruchsal.

Apothekeversteigerungs-Zurücknahme.

Die auf Samstag den 19. November anberaumte **Apotheke-Versteigerung** wird hiermit zurückgenommen.

Odenheim, Amt Bruchsal, den 14. Nov. 1864.

Wilhelm Salzer,
Apotheker.

Z.q.205. Pforzheim.

Weinversteigerung.

Aus meinem Patentkeller bei Hrn. Fabrikant August Dittler, Leopoldsstraße dahier, setze ich **Mittwoch den 23. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,** folgende reingehaltene Oberländerweine, nämlich:

4000 Maß 1862er Bühlerthaler,
900 „ „ „ Bergwein,
950 „ „ Oberkircher Weißherbst,
700 „ „ „ Klingelberger,
600 „ „ „ Gemeiner,
1500 „ 1859er rothen Assenthaler Beerwein,

einer öffentlichen Versteigerung aus, und erlaube mir, Kauflustige höflich dazu einzuladen.

Pforzheim, den 14. November 1864.

T. Ratzel.

Z.q.199. Ludwigsburg.

Feiles Anwesen.

Um unserm ausgedehnten Geschäft in Neuschönthal unsere vereinten Kräfte widmen zu können, beabsichtigen wir, unser Etablissement in Ludwigsburg — bisher unter der Firma J. Knapp betrieben — zu verkaufen. Eines der schönsten Häuser, enthält dasselbe viele Räumlichkeiten, die theilweise hohe Miethe abwerfen, unbeschadet des Geschäftsbetriebs, welcher seither namentlich in Eisenwaaren bestand.

Da Hofraum, Hintergebäude und große Keller vorhanden sind, so würde sich diese Realität gleichwohl zu jedem andern Geschäft, wie etwa zu einer Brauerei, eignen.

Zum Verkauf dieses Anwesens setzen wir

Donnerstag den 24. dieses Monats

einer einmaligen öffentlichen Versteigerung aus und laden Kaufliebhaber auf Morgens 10 Uhr in unsere Wohnung ein.

Beigefügt wird noch, daß bei angemessenem Offert der Zuschlag ohne Verzögerung erfolgen könnte.

Gebrüder Knapp.

Z.q.180. Karlsruhe.

Pferdeversteigerung.

Kommenden Donnerstag den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, wird im großh. Marstall ein heuriges Fuchsstut-Fohlen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert; wozu wir die Liebhaber hiemit einladen.

Karlsruhe, den 14. November 1864.

Großh. Marstallverwaltung.
Jost.

Z.n.925. Gengenbach.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am
Mittwoch den 14. Dezember 1864,
Vormittags 9 Uhr,
im Rathhause zu Reichenbach
dem Josef Hechinger von Heiligenzell untenverzeichnete Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis erlöst wird:

Ein im Thale Reichenbach gelegenes, geschlossenes Hofgut, bestehend in einem Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hofraithe und Garten, besonders stehendem Wasch- und Backhaus, nebst etwa 24 Jauch Ackerfeld, 3 Jauch Mattfeld und 12 Haufen Reben. Anschlag 13,285 fl.

Gengenbach, den 10. November 1864.

Der großh. Notar
Seitz.

Z.q.177. Karlsruhe.

Badischer Eisenbahnbau.
Lieferung von Schienen und Schienenbefestigungs-Materialien.

Zur Fortsetzung der Odenwaldbahn von Mosbach bis an die bayrische Grenze, und zum Bau der Tauberthal-Bahn von Lauda bis Wertheim und der Kinzigthal-Bahn von Offenburg bis Hausach sind erforderlich, ungefähr

863,700 lauf. Fuß oder 194,300 Zentner Eisenschienen,
323,000 lauf. Fuß oder 73,000 Zentner Stahlschienen,
54,100 Stück Unterlagsplatten,
103,300 „ Stahllaschen,
200,000 „ Laschenschrauben und
1,048,500 „ Schienenkloben,

und es soll deren Lieferung im März des kommenden Jahres beginnen und am 1. Mai 1867 beendigt sein.

Diejenigen Fabrikanten, welche geneigt sind, obige Materialien oder einzelne Gattungen oder Theile derselben durch Vertrag in Lieferung zu übernehmen, werden eingeladen, ihre Angebote in verschlossenen, und mit der Aufschrift **„Lieferung von Schienen und Befestigungsmaterialien"** versehenen Schreiben längstens bis zum

Mittwoch den 14. Dezember 1864,
Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Die näheren Bedingungen, welche dem Lieferungsakkord zu Grunde gelegt werden sollen, werden auf Verlangen zur Kenntniß mitgetheilt werden.

Karlsruhe, den 12. November 1864.

Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.
Baer.
C. W. Fesenbeckh.

Z.q.196. Nr. 564. Ottenhöfen. (Holzversteigerung.) Aus dem Domänenwalddistrikt I, Abth. 2 Hinterer Kriesbäferwald, versteigern wir

Mittwoch den 23. d. M., Morgens 10 Uhr,

im Gasthaus zum Erbprinzen in Unterwasser 36 buchene, 16 ahornene Nutzholzklötze, 102 Nadelsägklötze, 98 Klftr. buchenes, 2½ Klftr. Nadelscheitholz, 21¾ Klftr. buchene, 1 Klftr. nadelne Prügel, 34½ Klftr. buchenes, 4¾ Klftr. Nadel-Klotzholz, 1850 Stück gemischte Wellen und 4 Loose Schlagraum.

Ottenhöfen, am 11. November 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Werner.

Z.n.929. Nr. 9476. Sinsheim. (Ausschlußerkenntniß.) Die Gläubiger, welche in heutiger Tagfahrt nicht liquidirten, werden mit ihren Forderungen an die Gantmasse der † Luise Schäffler von Hoffenheim ausgeschlossen.

Sinsheim, den 9. November 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Preen.
vdt. Denk.

Z.n.953. Efringen.

Dienstantrag.

Ein Notariatspraktikant findet Gelegenheit, sowohl im Notariats- als im Rechnungsfach sich auszubilden bei Notar **Beitenheimer** in Efringen.

Z.q.121. Nr. 4090. Karlsruhe. **(Erledigte Gehilfenstelle.)** Bei dem Bureau der **Badischen allgemeinen Versorgungsanstalt** ist die Stelle eines im Staatsrechnungswesen befähigten Gehilfen zu besetzen, welchem eine Tagsgebühr bis zu 2 fl. bewilligt werden kann. Die Kompetenten haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse innerhalb 8 Tagen bei dem Verwaltungsrath zu melden.

Frankfurt, 14. Novbr. 1864.

Staatspapiere.

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	4% Obligation.	99¾ bez.
„	5% do. in holl. St.	85 bez.	„	3½% do.	93¾ G.
„	5% do. 1852 i. Lst.	78¾ G.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101½ P.
„	5% do. 1859 „ „	78⅛ P.	„	4½% do.	101⅝ P.
„	5% do. 1864 „ „	75⅛ P.	„	4% do.	98 P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	— —	„	3½% do.	91¼ G.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	82½ P.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99½ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	67⅛ b. G.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	92⅜ G.
„	5% Met.-Obligat.	59⅛ G.	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	— —
„	5% do. 1852 C. b. R.	59⅜ G.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	— —
„	4½% Met.-Oblig.	53 P.	Frankf.	3½% Obligation.	92¾ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105 P.	„	3% do.	— —
„	4½% do.	100⅞ P.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	85⅜ G.
„	4% do.	96⅛ G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	88¼ P.
„	3½% Staatssch.	94⅞ G.	Span.	3% inl. Schuld	— —
Bayern	4½% 1jährig	101½ P.	„	2¼% Schuld	41 G.
„	4½% ½jährig	101¾ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100 G.
„	4% 1jährig	98¾ P.	Schwd.	4½% Obligation.	93½ P.
„	4% ½jährig	98⅝ P.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93⅛ G.
„	4% Ablös.-Rente	97½ G.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	101 P.
„	3½%	96⅛ G.	„	4½% Bern. St.-O.	101 P.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	103¾ G.	„	4% do.	— —
„	4% do.	102¼ G.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	— —
„	3½% do.	96⅛ P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	— —
Baden	4% Obligation.	100 P.	„	6% do. r. 1881	— —
„	3½% do. v. 1842	91½ P.	„	6% do. r. 1882	43⅞ b. G.
G.Hess.	5% Obligation.	101¼ bez.	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	141¼ P.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96 G.
3% Oesterr. Bank-Aktien	782 G.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50⅛ P.
5% „ Cred. A. i. O. W.	178½ bez.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	49⅛ P.
5% Pfbbr. d. österr. Cred.-A.	87 P.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	73¼ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— —	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	76⅜ bez.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	216½ b G	5% do. neueste Emiss. 6/7	70¼ P.
4% Weimar. Bank-Aktien	87½ G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	79 P.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	99½ P.	5% Galz. Carl Ldwb.-Pr O. 6/7	84 P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	— —	5% Schweiz. C. P. b. R. à 28 kr.	100 G.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	337 P.	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	99⅞ G.
3½% Frankf. Han. Eisb.-A.	97 P.	5% Oest. Ltb. 1. Pr.-O. i. Silb.	— —
5% Oesterr. Staats-Eisb.-A.	206 bez.	5% „ „ 2. „ „	97⅜ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/8	114 G.	4½% Ldwb.-Verb. Pr.-Obl.	100⅞ G.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	72 G.	4% „ „ „	96¾ P.
Rhein-Nahe-Bahn	26 P.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	100 P.
4% Ldwh.-Verb. Eisenbahn	147⅞ P.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Neustadt-Dürkheimer	97 G.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	247 G.
4½% Pf. Mar-Esb.-A. b. R.	105¼ P.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	108⅜ G.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	108¼ b G	3% Deutsch. Phönix 20% „	150½ P.
4% Hess. Ludwigsbahn	124¾ P.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	105 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	129¾ G.
„ 250 fl. „ 1854	74¼ G.
„ 100 fl. Pr L 1858	126¾ P.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	81⅞ b G.
„ 100 fl. v. 1864	85¼ bez.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	— —
Bad. 50-fl.-Loose	— —
„ 35-fl.-„	52¼ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	54½ G.
Gr.-Hess. 50 fl. L. b. R.	133 P.
„ 25 fl. „ „ „	37¼ P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36¼ G.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	32¾ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	— —
3% Bordeaux 100 Fr	— —
Ansb.-Gunzenh. L.	11⅛ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	t. S.	100⅞ G.
Antwerpen	„	94¼ G.
Augsb. 24fl. 100	„	99⅞ B.
Berlin	„	104⅞ B.
Bremen	„	96⅞ B.
Brüssel	„	94¼ G.
Cöln	„	104⅞ B.
Hamburg	„	88½ G.
Leipzig	„	104⅞ B.
London	„	118⅝ G.
Maild. i. Fr. 200	„	93⅞ G.
München	„	99⅞ B.
Paris	„	94⅝ B.
„ 60 à 90 T.		94⅛ G.
Wien	t. S.	100⅜ B.
Disconto		5½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41½-42½
Preuß. Frd'or.	„	9 55½-56½
Holl. fl. 10 St.	„	9 48 -49
Rand-Ducat.	„	5 32½-33½
20-Frankenst.	„	9 24½-25½
Engl. Sover.	„	11 49 -53
Russ. Imper.	„	9 42 -44
Gold pr. Zpfd.	„	810 -815
5-Frank.-Thl.	„	— —
Alte österr. 20r.	„	30 24 G.
Rand-20r.	„	30 12 G.
Hb. Silb. p. Zpfd.	„	52 15-45
Preuß. Cassch.	„	1 44¾-45
Doll. in Gold	„	2 26 -27

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)